



# Das macht Mut

*Schauplatz des Films „Stadt Land Fluss“, der eine leise Liebesgeschichte zweier Männer zum Inhalt hat, ist eine Agrargenossenschaft. Bis auf vier Darsteller spielen alle Mitarbeiter des Betriebes sich selbst.*



Benjamin Cantu

Eine Bewässerungsanlage versprüht ihr Nass auf den brandenburgischen Boden, das gleichmäßige Weiterzucken des Sprengers gibt den Rhythmus des Films vor. Der Berlinale-Beitrag „Stadt Land Fluss“ ist in der Agrargenossenschaft „Der Märker“ in Jänickendorf angesiedelt. Hier, wo scheinbar nichts los ist, spielt sich eine Geschichte über Sehnsucht und Vertrauen, die Liebe und das Leben ab. Der Ort des Geschehens ist nur 60 Kilometer von Berlin entfernt, doch zwischen der Hauptstadt und dem Dorf liegen Welten.

Der Film von Benjamin Cantu erzählt die Geschichte von Marco, der mit elf anderen Jugendlichen eine Ausbildung zum Landwirt absolviert. Er ist verschlossen und allein, seine Pausen verträumt er am liebsten in einem alten Auto am Feldrand. Nach Feierabend trottet er mit seinen Einkaufstüten wortkarg an den anderen Azubis vorbei. Zaghaften Versuchen,

mit ihm ins Gespräch zu kommen, weicht er mit knappen Worten aus. Er ist freundlich zu den Mädchen, die sich für ihn interessieren – mehr aber auch nicht. Eines Morgens beginnt Jakob sein Praktikum beim „Märker“. Der neugierige junge Mann hat seine Lehre in einer Bank abgebrochen, er will „was Richtiges“ machen. Zwischen Marco und Jakob entwickelt sich eine Anziehungskraft, die den Film bei aller Ruhe und Langsamkeit in Fahrt bringt. Es wird die Geschichte zweier, die auf der Suche nach Liebe und Vertrauen sind. Gemeinsam einsam wagen sie schließlich die kurze Flucht nach Berlin, wo sie einen Abend und eine Nacht verbringen. Danach ist nichts wie vorher. Aus Sehnsucht nach Leben wird Sehnsucht nach dem anderen und die Frage, wie zwei Männer auf dem Land damit umgehen. „Stadt Land Fluss“ gibt darauf keine Antworten. Der Film endet mit einer langen Umarmung der bei-

den Protagonisten. Doch Marco und Jakob verstecken sich dabei nicht; das macht Mut.

Es ist ein Film, der von starken Bildern lebt und nur wenige Worte braucht. Die ländliche Idylle steht im Kontrast zu der anstrengenden Arbeit. Die Kamera ist dabei, wenn die Azubis lernen, Kälber umstallen. Sie zeigt endlose Förderbänder mit Möhren und wie Jakob, weit über das Gelände gebeugt, das Unkraut aussortiert. Die Kamera beschönigt nichts und zollt den Anstrengungen des Landlebens in großartigen Bildern Respekt. Was den Film so besonders macht, sind seine Darsteller und die beinahe dokumentarische Herangehensweise: Bis auf die beiden Hauptdarsteller und zwei Nebenrollen spielen alle Mitarbeiter der Agrargenossenschaft „Der Märker“ sich selbst. So sehen die Zuschauer, wie die unermüdliche Frau Botsch den Jugendlichen bei den unvermeidlichen Arbeitsberichten hilft und sie immer wieder

motiviert. Sie zeigen Frau Thymian bei der „Jagd“ auf ein ausgebüxtes Kalb und den Knochenjob Ernte.

Zur Berlinale-Premiere im Berliner Haus der Kulturen der Welt sind die „Märker“ zusammen mit der Filmcrew nach Berlin gereist und haben ihren Film höchstpersönlich präsentiert. Einen Tag später erzählte Regisseur Benjamin Cantu vor zahlreichen Schülern von den Vorbereitungen auf diesen Film. Er wollte einen Streifen in Brandenburg drehen und habe lange nach einer geeigneten Agrargenossenschaft gesucht. Beim „Märker“ hat er selbst ein Praktikum absolviert und optimale Bedingungen für seinen Film gefunden. Das Thema Homosexualität sei für ihn so interessant gewesen, weil es Reibungen erzeuge und kontrovers diskutiert werde. Das spiegelte sich in den Reaktionen bei der Aufführung wider. Großes Raunen ging durch die Schülerreihen, als sich die beiden Männer das erste Mal küssten. Manche Fragen während der anschließenden Diskussion zeigten, dass das Thema längst nicht abgehakt ist – schon gar nicht auf dem Land. Benjamin Cantu hofft, dass sich viele Schulen für seinen Film interessieren. Der Streifen sollte auch in allen „Jänickendorfern“ Brandenburgs gezeigt werden!

MARLENE SEIFERT

